

Ein Besuch auf dem Bauernhof

Es war nicht mein erster Besuch auf dem Bauernhof, aber was mich diesmal erwartete, war das Geilste, was ich bisher erlebte.

Ich wurde auf Punkt 14:00 Uhr an einem Freitag bestellt. Und da ich wußte, daß mein Meister sehr auf Pünktlichkeit achtete, wartete ich in meinem Wagen vor der Einfahrt zum Hof, um auf die Minute genau zu erscheinen. Das Einzige, was ich mitbringen sollte, war wie immer das, was ich auf dem Leib trug. Hierbei handelte es sich laut dem Befehl meines Meisters um meine Panzerkombi und Kampfstiefel der Bundeswehr. Er war der Meinung, daß das die passende Kleidung für einen Bauernhof sei. Obwohl es Sommer war, sollte ich das Thermofutter, daß eigentlich nur für kalte Tage gedacht war, in der Kombi eingeknüpft lassen. Zum Glück mußte ich darunter nackt sein, doch durch das Fell war es nicht verwunderlich, daß ich wie ein Schwein schwitzte. Eine Begrüßung gab es nicht.

"Ich muß heute noch das Heu einholen! Und da ich dafür keine Hilfe benötige, muß ich sicherstellen, daß Du hier keinen Unfug treibst." Er führte mich zur Scheune, was meine Schlafstätte sein würde.

"Zieh Deine Panzerkombi aus und den Gummianzug an, der da liegt. Ich komme gleich wieder." Ich tat, was mir befohlen wurde. Der Anzug bedeckte den ganzen Körper. Es war ein Overall mit angearbeiteten Füßen, Handschuhen und einer Maske. Die Maske hatte nur eine Öffnung am Mund zum Luft holen. Als meine Meister wieder kam, bekam ich noch einen Knebel in den Mund geschoben, der eine kleine Atemröhre hatte. Nun stand ich da, war völlig orientierungslos. Durch das dicke Gummi konnte ich nichts hören und sehen sowieso nicht.

"Damit Du mir nicht frierst, ziehst Du Deine Panzerkombi noch drüber." Mein Stöhnen sollte ich sogleich bereuen, denn er stieß mich auf den Boden wo meine Kombi lag. Also zog ich sie an.

"Du hast doch immer gefragt, wofür das Silo neben der Scheune ist, nicht war?"

"Mmmm", brachte ich einen Laut heraus und nickte.

"Nun, das wirst Du ja jetzt erfahren." Er fesselte meine Hände auf dem Rücken zusammen und legte mir ein breites Halsband an. Eine Kette war an dem Halsband befestigt, woran er mich hinter sich herzog. Ich muß aufpassen, nicht zu fallen, doch da passierte es schon. Zum Glück war die Scheune mit Heu ausgelegt, so daß der Aufprall nicht allzu hart war.

"Du muß schon etwas aufpassen!" brüllte mein Meister und zog mich an der Kette hinter sich her bevor ich aufstehen konnte. Es tat höllisch weh und ich schrie. Das interessierte meinen Meister nicht und zog mich bis zum Silo.

"Steh auf, wir sind da. Hier drin ist es schön warm, das Thermometer zeigt 60°C an". In dem Silo, das in der prallen Sonne stand, war es nicht nur heiß, sondern richtig stickig. Ich bekam nur schwer Luft. Doch das schien meinem Meister nicht zu genügen, er setzte mir noch eine Gasmasken mit Filter auf.

"Damit Du nicht so viel Staub einatmest."

Meine Fesseln auf dem Rücken nahm er ab. Als Erleichterung, dachte ich, aber weit gefehlt. Er schubste mich in einen Käfig, legte mir Fußfesseln an, die mit dem Käfig verschraubt waren. So konnte ich meine Füße fast nicht mehr bewegen. Die Kette an meinem Halsband wurde durch zwei Ketten an den Seiten ausgetauscht. Auch die waren mit dem Käfig verschraubt.

"Streck Deine Hände nach oben, durch das Gitter." Meine Hände wurden oben an das Gitter gefesselt. Ich wand mich hin und her, doch Ketten lassen nun mal nicht nach. Plötzlich fing das Gitter an zu schwingen, und ich merkte, das es langsam nach oben gezogen wurde.

Dadurch, das ich nichts sehen konnte, wurde mir ganz schwindelig von der Schaukelei.

"So bleibst Du, bis ich wiederkomme. Laß Dir die zeit nicht lang werden", sagte er und lachte. Ich hörte nur noch die Stahltür des Silo zuschlagen und einen Riegel vorschieben. Jetzt

hing ich da. In einem heißen Silo mit Gummi und Panzerkombi bekleidet in einem Käfig. Wie sollte ich das bloß aushalten. Die Atmung viel schwer durch die Maske. Der Schweiß verklebte den ganzen Gummianzug an meiner Haut. Da jede Bewegung zwecklos war, mußte ich es aushalten. Die pralle Sonne erhitzte das Silo noch weiter. Ich konnte mich nicht mehr selber auf den Beinen halten, und ließ mich in die Ketten fallen. Wieviel Zeit ich so da hing, wußte ich nicht, als irgendwann die Tür aufging.

"Schön, Du bist brav geblieben, hahaha. Nun kann ich mich Dir widmen. Nach der Schinderei heute auf dem Feld, brauche ich ein Opfer zum abreagieren. Und da ich hier nur Dich sehe, wirst das Wohl oder Übel Du sein müssen." Der Käfig bewegte sich langsam nach unten, die Fesseln wurden gelöst. Ich konnte mich kaum auf den Beinen halten und torkelte nur herum. Er nahm mich an den Arm und führte mich zurück in die Scheune.

"Du kannst jetzt alles ausziehen." Mit Erleichterung zog ich den Reißverschluß der Panzerkombi und des Thermofutters herunter. Ich spürte sofort einen wohltuenden Luftzug, der durch das Gummi unmittelbar zu fühlen war. Endlich war ich die Kombi los. Die Gasmasken legte ich daneben und begann damit das klebrige Gummi auszuziehen, was sehr schwer ging. Der Schweiß bedeckte meinen ganzen Körper, worauf mein Meister sagte: "So eine verschwitzte Sau will ich nicht haben, geh da rüber zu dem Schlauch." Dort legte er mir Fußfesseln an, an denen er mich kopfüber aufhing. Das Wasser, mit dem er mich abspritzte war so kalt, daß ich schreien mußte. Ich hielt meine Hände vors Gesicht, weil der Strahl so fest war, daß es weh tat. Mein Meister öffnete die Verankerung der Kette, an der ich hing und ließ mich einfach auf den Boden fallen.

"Winsle nicht so, Du Weichei!" Die Kette von meinen Fußfesseln machte er ab, die Fesseln selbst aber nicht. Er meinte, daß wir die noch brauchen. Wie gingen in einen abgetrennten Raum der Scheune, den ich noch nie gesehen hatte. Ich zuckte etwas zusammen, denn was ich da sah, konnte man mit einer Folterkammer von alten Burgen vergleichen. Viele Ketten hingen von der Decke und bestimmt genauso viele lagen auf dem Boden. Haufenweise Befestigungshaken überall. Ein Kreuz stand an der Wand, ein Pranger gleich daneben. Auf der anderen Seite stand ein Rad mit Lederfesseln. Zu guter Letzt befand sich eine große Folterbank in der Mitte des Raumes. Und genau diese Bank durfte ich näher kennenlernen. Ich sollte mich mit dem Rücken auf die Bank legen und meine Arme und Beine ausstrecken. An meinen Armen bekam ich Lederfesseln verpaßt, die mit Ketten fest am oberen Ende der Bank verschraubt waren. Solche Ketten wurden auch mit meinen Fußfesseln verbunden. Als mein Meister anfang, an einer Kurbel zu drehen, daß die Kette an meinen Füßen aufrollte, wußte ich, daß ich auf einer Streckbank lag. Mein Körper wurde immer weiter gedehnt. Ich riß an den Ketten und winselte. Es fühlte sich an, als würden meine Gelenke auseinandergerissen. Dann hörte er endlich auf, an der Kurbel zu drehen.

"Wir sollten jetzt erst mal Deinen Schwanz von den vielen Haaren befreien", sagte mein Meister. "Und da das sicherlich ein wenig weh tun wird, bekommst Du eine Maske mit Knebel an, auf den Du beißen kannst." Die Maske hatte nur zwei kleine Öffnungen in Nasenhöhe, sonst war sie komplett dicht. Nachdem der Reißverschluß am Hinterkopf geschlossen war, saß die Maske perfekt. Eine ganze Zeit lang passiert nicht das Geringste. Ich lag einfach nur da. Dann spürte ich, wie etwas heißes auf Haut und Haare an meinem Schwanz tropfte. Es war Wachs. Ich ahnte Schreckliches, als immer mehr Wachs floß.

"Jetzt lassen wir das ganze aushärten, und dann bist du mit einem Ruck blank." Er hatte nicht zuviel versprochen. Mit einem Mal riß er an dem Wachs. Ich versuchte mich aufzubauen, doch die Ketten waren so stramm, daß jede Bewegung vergeblich war. Mir kam es vor, als sei die ganze Haut mit abgerissen worden. Solch einen Schmerz hatte ich bisher noch nicht erlebt.

Nachdem ich mich etwas beruhigt hatte, meinte mein Meister: "Na? Hab ich Dir zuviel versprochen?" Er streichelte dabei über meinen blanken Schwanz und den ebenso blanken Sack.

"Keine Angst, für heute sind wir fast fertig. Jetzt habe ich für Morgen ein sauberes, blankes Spielzeug. Wir werden viel Freude haben. Ich werde Dich nun noch für Dein Bett vorbereiten." Ich biß vor Schmerzen auf den Knebel, als er mir einen Schlauch durch das Atemloch in der Maske und mein linkes Nasenloch bis in die Luftröhre schob. Es ließ nicht lange auf sich warten, und ich bekam einen zweiten Schlauch durch das rechte Nasenloch in die Luftröhre geschoben. "Damit Du nicht erstickst, wenn ich die Luft aus dem Vakuumbett sauge, in dem Du heute Nacht schläfst."

Er lockerte die Ketten der Streckbank, bevor er mir die Hand und Fußfesseln abnahm. Der Weg zu meinem Nachtlager war etwas wackelig, aber diesmal schaffte ich es ohne zu fallen. Ich legte mich gerade auf eine etwas harte Unterlage. Streckte Arme und Beine bequem nach unten aus. Das Oberteil des Vakuumbettes klappte meine Meister über mich drüber. Es bestand aus schwerem, dicken Gummi. Es gab kein zurück mehr. Das Einzige, was mich noch mit der Außenwelt verband, waren die zwei Schläuche in meiner Nase, die außen am Bett befestigt wurden.

Als die Pumpe anfang, die Luft aus dem Bett zu saugen, legte sich das Gummi eng um meinen, bis auf die Maske, nackten Körper. Das Atmen fiel schwer, so stark drückte das Gummi auf meinen ganzen Körper. Jetzt war keine Bewegung mehr möglich. Kein Millimeter Bewegungsfreiheit war vorhanden. Es war völlig dunkel, die Maske und das Gummi waren zu dick, um etwas zu hören. Nichts ging mehr. Selbst die Erektion, die sich einstellen wollte, als mein Meister über das Gummi strich und anfang meinen Schwanz zu massieren, wurde durch das enge Gummi verhindert. Dazu schnippte meine Meister noch mit den Fingern an meine Eier, die sich wohl nur allzu deutlich im Gummi präsentierten. Ich mußte stöhnen, das hat er aber sicherlich nicht hören können.

Kurz bevor ich zum Abspritzen kam, hörte er plötzlich auf. Die Qual wurde unerträglich. Zu guter Letzt machte er sich noch den Spaß, die Atemschläuche zuzuhalten. Einen nie dagewesene Panik machte sich breit. Ich wollte mich bewegen, nur ein kleine Stück, aber Nichts. Endlich ließ er wieder Luft durch die Schläuche kommen.

Ich spürte eine Zeit lang nichts mehr und versuchte zu schlafen. Aber bis auf ein paar Momente, die ich wohl kurz eingenickt war, konnte ich nicht schlafen. Die Enge und Bewegungsunfähigkeit hielten mich wach. So habe ich die ganze Nacht verbracht. Nach sehr langer Zeit bin ich dann doch eingeschlafen.

Mein Herz stockte, als plötzlich eine Ladung kaltes Wasser über mich gekippt wurde. Alles zog sich zusammen. Das enge Gummi wurde mit einem Schlag kalt und gab die Temperatur direkt an meinen Körper weiter. Ich wollte mich bewegen, aber das enge Gummi gab keinen Millimeter nach. Ob meine Meister diesmal meine Schreie hörte, wußte ich nicht. Endlich erlöste er mich von dem Bett, um mich einen weiteren Tag als Spielzeug zu benutzen. "Du kannst dich erst mal etwas stärken. In der Küche steht alles, was Du willst. Danach kommst Du zu mir in die Scheune, klar?" "Ja, Meister. Danke Meister. "Nach einem ausgiebigen Frühstück, ging ich sofort in die Scheune. Ich war immer noch nackt, und genöß die angenehme Temperatur auf dem Weg zu meinem Meister. Denn dieser Zustand dauerte nicht allzu lange. "Nun wirst Du erst mal Deine Arbeitskleidung für den heutigen Tag anziehen." Er deutete mir auf einen Overall, der aus 1mm dickem Gummi gearbeitet war.

Der Anzug hatte einen Dildo enormer Größe eingearbeitet. Es machte einige Mühe, meine Rosette so weit aufzumachen, daß er rein paßte. Mein Meister sah es, daß ich Probleme damit hatte, und schob mir den Dildo mit einem Stoß in den Arsch. Ich schrie vor Schmerzen, doch es half nichts, ich mußte den Anzug weiter anziehen. An der Vorderseite des Overalls war eine Öffnung. Dadurch sollte ich meinen Schwanz stecken. Das Loch war ziemlich eng, und durch den Druck bekam ich direkt einen Steifen. Mit weit aufgerissenem Arsch und steifen Schwanz hatte ich endlich das enge Gummi an. Der Anzug wurde durch zwei Reißverschlüssen an den Schultern geschlossen.

"Sehr schön. Paßt wie angegossen. Nun die Socken und die Handschuhe aus Gummi. - Perfekt. "Er warf mir eine Maske zu, die den Kopf komplett umschloß. Durch ein Sichtfeld aus Plastik konnte ich sehen. Atmen mußte ich durch einen Schlauch, der an der Maske befestigt war. "Wir sind nun mal auf einem Bauernhof, also zieh Deine Panzerkombi noch drüber. Steck Deinen Schwanz unten durch die Reißverschlußöffnung."

Mir stand das Wasser bereits im ganzen Anzug und nun noch das. Nachdem ich zu guter Letzt die Kampfstiefel angezogen hatte, war die einzige unbedeckte Stelle an meinem Körper mein Schwanz, der prall in der Luft stand. Wir gruben einen kleinen Wassergraben, der schon zum Teil vorhanden war. Mein Meister schaufelte von der trockenen Seite. Ich mußte von der bereits mit Wasser gefüllten Seite aus graben. Mir stand das schlammige Wasser bis zum Bauch. Die Panzerkombi mit dem Thermofutter saugte sich voll und wurde so unheimlich schwer. Ich kam nur langsam voran. Es blieb auch nicht aus, daß ich einmal stolperte, und komplett in der Brühe lag. Nun war meine Panzerkombi komplett vollgesogen, und als ob das nicht schon reichte, kam auch etwas Wasserschlamm durch den Schlauch in meine Maske. Ich bekam Panik, und wirbelte den Schlauch der Maske in der Luft herum, um den Schlamm heraus zu schleudern. Völlig eingesaut mußte ich bis zum Nachmittag schaufeln. Völlig erschöpft schleppte ich mich zur Scheune.

Währenddessen trocknete der Schlamm in meiner Panzerkombi. In der Scheune wurde ich mit einem Wasserschlauch halbwegs von dem Schlamm befreit. "Du hast heute gut gearbeitet. Dafür bekommst Du jetzt eine kleine Belohnung."

Ich verstand die Belohnung zuerst nicht, denn mein Meister fesselte mir die Arme zusammen und hängte mich daran an einem Holzbalken auf. Jetzt schnallte er mir einen Kolben, in den er meinen immer noch steifen Schwanz steckte, um die Hüfte und mit einem Gurt durch den Schritt. "Viel Vergnügen", sagte er und schaltete einen Schalter ein. Ich war an einer Melkmaschine angeschlossen. Unaufhörlich und mit heftigem Unterdruck wurde mein Schwanz in den Kolben gesogen. Meine Eier wurden regelrecht leer gesaugt. Ich stöhnte heftig und spannte meine Muskeln an, aber der Unterdruck sog und sog an meinem Schwanz. In der Zeit bis meine Meister wiederkam, hatte ich fünf mal abgespritzt, und das in nur 20 Minuten, wie sich später herausstellte. Selbst beim Dauerwachsen hatte ich es noch nicht geschafft, fünf mal hintereinander abzuspritzen. Als ob auch all meine Kräfte dadurch ausgesogen wurden, hing ich völlig schlapp und bewegungslos da.

Als mir mein Meister den Kolben abnahm, hing ein riesiger Schwanz an meinem Körper. Ich hätte nicht gedacht, daß er so groß werden könnte. Mein Meister war sichtlich zufrieden, als er mit Kraft an meine Eier griff. "Sehr gut, Deine Eier sind fast leer. Jetzt kannst Du frisches, neues Sperma produzieren."

Nachdem er mich runter gelassen hatte, durfte ich endlich meine Kombi und die Gummiklamotten ausziehen. Da ich immer noch ziemlich kraftlos war, dauerte die ganze Prozedur eine ganze Weile. Ich war froh, den dicken Dildo aus meinem Arsch zu ziehen. Mein Loch stand weit offen. Um mich nicht durch den Schweiß zu erkälten, der die ganze Zeit in meinem Overall war, spritzte mich mein Meister nochmals mit kaltem Wasser ab. Dabei lag ich fast regungslos auf dem Boden.

Als ich mich einigermaßen erholt hatte, gingen wir in den Folterraum, in dem mir am Vortag meine Schamhaare ausgerissen wurden. Ich hatte mich auf das Rad zu legen und meine Arme und Beine auszustrecken. Das Rad war so groß, daß ich gerade darauf paßte. Meine Arm- und Fußgelenke, sowie der Hals lagen genau auf dem Radrand. Er legte mir die Lederfesseln an. Erst waren meine Arme fixiert, dann meine Beine. Mein Hals wurde ebenfalls an das Rad gefesselt. Mein Bauch und die Oberschenkel wurde an den Speichen des Rades befestigt. Nun war ich völlig bewegungsunfähig. Mein Meister schob mir einen aufblasbaren Knebel in den Mund und blies ihn stark auf. Durch einen Schlauch in der Mitte des Knebels konnte ich atmen.

"Jetzt entspann Dich, ich werde nun meine neueste Errungenschaft ausprobieren. Einen Generator für Elektrofolter. "Er rollte ein Gerät mit vielen Kabeln und Klammern neben das Rad. Ich zog vor lauter Angst an meinen Fesseln, die natürlich keinen Millimeter nachgaben. Zuerst verpaßte er mir Krokodilklemmen aus Metall an meine Brustwarzen. Ich biß fest auf den Knebel, so wie die Klammern in meine Brustwarzen bissen. Die Fesseln ließen immer noch keine Bewegung zu, obwohl ich mit aller Kraft, die ich überhaupt noch aufbringen konnte, daran zog. Von unten stieß mir mein Meister einen Metalldildo in den Arsch, der nach wie vor durch den Riesendildo offen war. Und als ob es nicht schon genug wäre, zog er meine Eier und meinen Schwanz durch einen Metallring, was nicht allzu schmerzhaft war, da meine Eier fast leer waren.

Mein Meister massierte meinen Schwanz, bis er wie eine Eins stand. "So kann ich die Spezialanfertigung leichter anlegen. Du wirst sehen, ein tolles Ding!", freute sich mein Meister. Es war ein Metallkäfig in Form einer Eichel. In der Mitte war ein etwa 5cm langer Metallstift. Diesen Stift schob er mir in die Schwanzöffnung, bis der Käfig stramm meine Eichel umschlungen hatte. Ich versuchte zu Schreien, denn der Metallstift tat höllisch weh beim Einführen, aber es kam nur ein Stöhnen. Der Knebel verhinderte jedes laute Geräusch. Zuerst fühlte ich nur ein leichtes Kribbeln in meiner Brust. Ich fing leise an zu stöhnen und etwas schneller zu atmen. Dann begann das Kribbeln auch an meinem Schwanz, der dadurch noch steifer und praller wurde. Ein völlig neues Gefühl durchzog meine Eichel. Doch dann drehte mein Meister die Regler weiter auf, und aus dem Kribbeln wurde allmählich ein Stechen, das immer weiter zunahm.

Langsam wurde mir wieder mulmig zu Mute. Er drehte immer weiter auf. Ich wollte schreien, aber es kam wieder nur ein leiser Laut heraus. Plötzlich drückte er einen Schalter und im meinem Arsch begann ein Feuer aus Schmerzen. Mein ganzer Unterkörper zuckte von den Stromstößen. Mir kamen die Tränen, aber das störte meinen Meister nicht. Er erhöhte den Strom weiter. Mir wurde ganz komisch, und ich glaubte das Bewußtsein zu verlieren. Eine fürchterliche Panik machte sich in mir breit.

Mein Meister schien zu merken, daß meine Laute langsam verstummten und drehte den Strom zurück, bis nur noch das Kribbeln zu spüren war. Ich atmete sehr schnell und die Tränen rannen immer noch aus meinen Augen. "Ganz ruhig, es ist gleich vorbei", tröstete mich mein Meister. Gleich darauf drückte er kurz den Schocktaster, der mir die höchste Stromstärke, die das Gerät liefern konnte, zuführte. Alle Muskeln in meinem Körper spannten sich schlagartig an, dann verlor ich das Bewußtsein...